

semikolon;

Quelle, Geist; Meer

Quellen entspringen, Wasser fließen, Flüsse strömen, Regen fällt. Die Sonne geht auf und die Sonne geht unter. Die Wassertropfen leuchten. Das Quellwasser ist klar und durchsichtig. Der Sturzbach glitzert über den Steinen. Stromschnellen sind frisch und klar und bewegt, Wasserfälle verbreiten einen silbernen Nebel. Das Wasser im Fluss weiter unten ist trüb und fließt und strömt. Auch das Leben fließt und das Licht. Die Erinnerungen an die Quelle und die Hoffnungen auf die Mündung ins Meer sind schwach. Mitten im Fluss sind auch die Ufer weit entfernt, die ein Bleiben versprechen, das sie nicht halten können. Das offene Meer lockt mit Wind und Wellen, Weite und Unendlichkeit. Hier endet der Fluss und das Wasser möchte seine Klarheit zurückgewinnen. Auch Kanäle gibt es. Mit den Kanälen ging das Vertrauen in die Flüsse verloren. In ihrer Geradlinigkeit führen die Kanäle in die Irre, und das Licht der Kanäle ist grau und fahl. Kanäle haben keine Quelle. An einer Flussbiegung fließt das Wasser etwas langsamer. Die unterschiedlichen Strömungen im Fluss wirken hier gegeneinander. Dort werden Materialien vom Ufer abgetragen und hier lagern sich Schwebstoffe auf dem Grund des Flusses ab. Der Fluss beginnt zu mäandern. Auch das Leben mäandert, aber das Licht bleibt sich gleich und strahlt. Der Fluss gräbt sich ein in die Landschaft wie ein Zeichen. Das Flussdelta gleicht einem Gekritzeln von Linien, Strichen und Rundungen, von unübersichtlichen Fragmenten auf dem Weg zum Meer: Zerbrochene Kommata, Semikola und Fragezeichen aus Wasser. Mittendrin: ein grauer Kanal, ein stures Ausrufezeichen, das stört.

„Die Inspiration – wo ist sie zu Hause, wo wohnt sie?“ fragt der polnische Dichter Adam Zagajewski und versucht eine Antwort: „Wenn wir sie jedoch suchen wollen, dann gewiss in einer Umgebung, wo das Leben für einige Zeit seinen Lauf verlangsamt und ruhig wird, wie ein Fluss in der Ebene“ (Adam Zagajewski, Poesie für Anfänger. Essays, München: Hanser 2021, 129). Adam Zagajewski hat recht. Kaum merkliches Zögern und das langsame Treiben durch Biegungen begünstigen die Inspiration. Dann aber mündet der Fluss in die See. Die Wolken werden unruhig und leichter Wind kommt auf. Hier schreien die Möwen, und das Wasser ist noch still. Venus scheint aus den Wellen zu steigen, und Ikarus stürzt ins Meer, während der Bauer auf der Hochküste seinen Acker pflügt und tief im Meer ein Wal ungestört seine Runden zieht. Ein Mensch steht am Strand und staunt. Er heißt Paul und hat einen Schiffbruch erlitten. Der Regen wird stärker und ein Sturm kommt auf.

Joachim Hake

